24. Der Weise und der Narr.

Von Nicolay.

Ein Weiser sah mit innigem Vergnügen,
mit Ahnung der Unsterblichkeit,
sein Lob durch tausend Städte fliegen.
„Fürwahr, ich bin der Phönix unsrer Zeit;
die Vorwelt selbst sah meines Gleichen selten;
gewiß werd' ich, und ich allein den Folgewelten
für einen Stern der ersten Größe gelten."

So sprach der Filosof; doch merkt es, nur für sich;
denn sehr bescheiden war er äußerlich;
er schien sogar die Dunkelheit zu lieben,
verbat sich jedes Lob, und hieß es übertrieben.
Einst ging er in ein Narrenhaus.
Was kann ein Weiser hier erlangen?
Was? Weisheit. Warte doch den Markt nur aus,
so wirst du seh'n, daß er nicht fehl gegangen.

Der Narren einer stellt sich vor ihn hin:
„Knie nieder," fängt er an, „und lerne, wer ich bin!
Den größten Weisen, den die Welt gesehen,
siehst du leibhaftig vor dir stehen.
Ich bin der Phönix, das Orakel meiner Zeit,
die Vorwelt selbst sah meines Gleichen selten;
auch schieß' ich schon auf künft'ge Welten
die Stralen der Unsterblichkeit." —

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000597